Bei den christlichen Sozialisten französischer Sprache

Autor(en): **H.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **52 (1958)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

fahren. Warum also verzagen, mutlos, lässig werden? Gott verzagt ja an uns auch nicht, sondern hat Geduld mit uns; er hat in eine dunkle, untergehende, scheinbar hoffnungslos verderbte Welt sein Licht und seine Rettung gesandt und sendet sie immer wieder – das ist die Wahrheit der Weihnachtsbotschaft, die wir vor wenigen Wochen wieder gehört haben. Gilt sie nicht auch für unsere kleine Gemeinschaft, unsere oft so nutzlos scheinende Arbeit? Ich glaube es. Und Sie glauben es mit mir. Laßt uns darum unseren Auftrag auch im neuen Jahr und in aller, wenn auch noch so dunklen Zukunft in Gehorsam und Vertrauen ausführen! *Hugo Kramer*

Bei den christlichen Sozialisten französischer Sprache

Vor etwas mehr als einem Jahr war ich neuerdings Gast der Bewegung des französischen Christianisme social; ich berichtete über ihren Kongreß in St-Etienne im Mai-Heft 1957 der «Neuen Wege». In diesem Frühjahr konnte ich an einer Tagung der Fédération française des Socialistes Chrétiens teilnehmen, der am 19. und 20. April in Paris stattfand und dem 50jährigen Bestand dieser Vereinigung gewidmet war.

Die beiden Bewegungen werden manchmal verwechselt. Sie sind tatsächlich auch miteinander verwandt, und eine Reihe von Mitgliedern der einen Gruppierung gehört gleichzeitig auch der anderen an. Aber grundsätzlich müssen sie dennoch auseinandergehalten werden. Der Christianisme social ist eine freie Organisation innerhalb der protestantischen Kirche, die besonders die soziale Seite der christlichen Botschaft hervorkehrt und in mannigfachen Tätigkeitsformen wirksam macht, infolgedessen auch stark von Pfarrern und ihren Mitarbeitern getragen wird. In der Monatsschrift «Christianisme social» und der Halbmonatszeitung «Cité Nouvelle» hat sie ganz ausgezeichnete Presseorgane, deren Reichhaltigkeit und kämpferische Entschiedenheit sie uns mehr und mehr unentbehrlich gemacht hat.

Die Vereinigung der Socialistes Chrétiens ist viel bescheidener. Sie hat aber dafür eine recht alte und ruhmvolle Tradition hinter sich, geht sie doch, wenn nicht schon auf St. Simon, Fourier und Cabet, so gewiß auf F. de Lamennais zurück, dessen «Paroles d'un Croyant», erschienen 1834, zuweilen als die Geburtsurkunde einer Bewegung bezeichnet werden, die in Frankreich Christentum und Sozialismus in engste organische Verbindung miteinander zu bringen sucht. In der Revolution von 1848 spielten die Ideen eines christlichen Sozialismus (oder sozialistischen Christentums) keine geringe Rolle, und das darauf folgende Halbjahrhundert verzeichnet eine ganze Anzahl von Versuchen, mit Zeitschriften, Büchern und allerlei Vereinigungen in weitere Volkskreise einzudringen. Zur Schaffung einer lebensfähigen

Organisation kam es jedoch erst 1908, als Raoul Biville, Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Caën, ein Katholik, und Paul Passy, der berühmte Pariser Sprachforscher, ein Protestant, die Fédération des Socialistes Chrétiens gründeten, die heute also ein halbes Jahrhundert alt ist.

Von Anfang an arbeiteten so im Schoße der französischen Vereinigung Protestanten und Katholiken zusammen. Bald gesellten sich zu ihnen auch Welschschweizer und Belgier, so daß die Fédération im Jahr 1914 gegen 600 Mitglieder zählte. Der Erste Weltkrieg und die folgenden Unruhejahre brachten eine Spaltung in die Reihen der Socialistes Chrétiens, die aber bald wieder überwunden wurde. Daß sich auch weiterhin verschiedene Strömungen innerhalb der Bewegung geltend machten, hinderte ihren Fortgang und die grundlegende Einigkeit ihrer Anhänger nicht. Heute ist freilich vom eigentlichen französischen Zweig nur die Pariser Gruppe organisatorisch zusammengefaßt; in Marseille, Lyon, Châlons s. S. und im Norden bestehen losere Gruppierungen. Dazu kommen dann die belgischen Freunde (mit Mons als Mittelpunkt) und die welschschweizerischen Gruppen, die in Neuchâtel, Lausanne und Genf eine mehr oder weniger regelmäßige Tätigkeit entfalten. Die Kongresse der Gesamtföderation haben wiederholt in der Westschweiz stattgefunden, letzten Herbst – sehr gut besucht und verlaufen – in Yverdon, wo wir uns auch im nächsten Jahr wieder treffen wollen. Als verbindendes Presseorgan dient das Monatsblatt «Le Socialiste Chrétien», nachdem «Espoir du Monde», «Voies Nouvelles» und «Terre Nouvelle» wieder aufgegeben worden waren. Sein umsichtiger Redaktor ist Pierre Pujol, der auch den Jubiläumskongreß hingebend vorbereitet und geistvoll geleitet hat.

Es war mir eine Freude, zusammen mit einem halben Dutzend Welschschweizer der wenn auch zahlenmäßig nicht sehr bedeutenden Pariser Tagung beizuwohnen. Ihr Geist war vortrefflich, das Niveau der Vorträge und der Aussprachen hoch und die Übereinstimmung in der Grundauffassung wie in der Beurteilung der Weltereignisse überaus bemerkenswert. Auf Einzelheiten können wir raumeshalber leider nicht eintreten; wir hoffen aber, daß ein französischer Freund demnächst uns selbst ein Hauptstück seines Vortrages vom Kongreß an dieser Stelle unterbreiten wird. Es sei immerhin festgestellt, daß, was in den «Neuen Wegen» vertreten wird, durchaus auch das Anliegen unserer Freunde französischer Zunge ist; man sah diese Gemeinsamkeit auch jeweilen an den Kongressen des Internationalen Bundes religiöser Sozialisten der letzten Jahre. Und wir hoffen, die enge Fühlung zwischen der Religiössozialen Vereinigung der deutschen Schweiz und den Socialistes Chrétiens französischer Sprache werde weiterhin andauern und sich verstärken. Was in der Prinzipienerklärung der französischen Freunde gesagt ist, dazu bekennen ja auch wir uns vollauf: «Wir sind Christen, die das Evangelium ernst nehmen und seine Vorschriften in ihrem Alltagsleben befolgen möchten. Wir sind Revolutio-

näre, weil wir die gegenwärtige ‚Welt', die in ihrem Geist und ihren Einrichtungen antichristlich ist, nicht gelten lassen und sie von Grund auf umwandeln wollen. Wir sind Sozialisten, weil wir in der sozialistischen Lehre einerseits eine genaue und hellsichtige Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Wirklichkeit und anderseits die einzigen Lösungen finden, die uns fähig scheinen, in die moderne Welt Ordnung, Gerechtigkeit und Liebe — das heißt christlichen Geist – zu bringen.» *H. K.*

Girolamo Savonarola, ein Prophetenleben

(Schluß)

Wirklich ersteigt Savonarolas Predigtwirksamkeit gerade jetzt ihren Gipfel. Der Kampf gegen Rom gibt ihr einen neuen großartigen Hintergrund und vermehrte Leidenschaft. Aus Bologna kommen Leute nach Florenz, um während der Advents- oder Fastenzeit Savonarola zu hören. Hercole d'Este von Ferrara hält sich zu diesem Zweck mehr als einen Monat inkognito in der Stadt auf. Savonarola predigt dann jeden Tag mindestens einmal, monatelang. Es sind das allerdings keine wohleinstudierten Reden. Einer seiner Vertrauten bezeugt, daß er öfters, bevor er zur Predigt ging, zu ihm in die Zelle gekommen sei und geklagt habe: «Ich weiß nicht, was ich predigen soll.» Und dann habe er seine schönsten Predigten gehalten. Wenn er müde, oft auch krank auf die Kanzel stieg und die Menge unten erblickte, die an seinen Lippen hing, dann kam der Geist über ihn, seine Gestalt richtete sich auf, seine Augen sprühten Flammen, und bald erschütterte und bewegte seine Rede die Massen, wie der Sturm das Meer aufwühlt. Gerade in dieser Zeit erregte sie am meisten Aufsehen. Die Bauern von Toskana stiegen schon in der Nacht von den Bergen herunter, um sich im Dom einen Platz zu sichern. Ganz Italien redete von diesen Predigten; einzelne von ihnen, auch ganze Sammlungen, wurden schon zu seinen Lebzeiten gedruckt und nicht nur über Italien, sondern auch über Deutschland, Frankreich und England verbreitet. Sogar der Sultan in Konstantinopel las sie – was wohl seither keinem christlichen Prediger mehr begegnet ist. Der kühne Mönch beschäftigte Fürsten und Volk, Mönche und Kriegsleute gleich stark. Aus allen Ländern kamen Briefe an ihn, und viele mochten wohl hoffen, daß er der Mann sei, den Gott berufen habe, den verwüsteten Tempel der Christenheit wieder herzustellen.

Als Reformator vor der Reformation ist er auch uns vor allem teuer. Nur wollen wir uns hüten, aus ihm etwas anderes zu machen, als er war. Wohl ist seine Frömmigkeit evangelisch, aber seine Theologie ist die des Thomas von Aquino. Wohl hat er die Geißel geschwungen über die entartete Klerisei, aber die Ansprüche der römischen Kirche hat er nie prinzipiell bestritten. Wohl hat er gelehrt,